

Rede

zum Gedächtniß

an

Kaiser Wilhelm I.

gehalten

bei der akademischen Trauerfeier

in der Aula

der technischen Hochschule zu Aachen

Donnerstag, den 22. März 1888

vom

Rektor Professor Dr. Dürre.



Druck von C. S. Georgi in Aachen.



Hochansehnliche Versammlung!

In diesen seither nur zu freudiger Kundgebung bestimmten Raum haben wir Sie geladen, einer Trauerfeierlichkeit beizumohnen, nachdem wir alle Vorbereitungen zu einer anderen Feier getroffen.

Kaiser Wilhelm der Siegreiche ist nicht mehr! ¹⁴

Im Nebelschleier des Todes verbirgt sich vor unseren Blicken für immer die Gestalt und das Antlitz des Fürsten, der das neue deutsche Reich aufgerichtet und dasselbe in die erste Reihe der Völkergebilde des Erdkreises eingeführt hat.

Jetzt, wo der unerbittliche Tod dieses teure Leben von uns gelöst, ermessen wir erst, in unserem stummen Schmerze, die Größe des Mannes an der allgemeinen Bewegung, die sich bei seinem Hinscheiden kundgegeben.

Riesenhaft steht Er vor uns da, zum geschichtlichen Heros emporgewachsen, Er, den das milde Wesen seines leutseligen Charakters uns als vertraute, im höchsten Maß volkstümliche Gestalt so lange Jahre hatte erscheinen lassen.

In der ganzen Majestät des auf den Waffenthaten unseres Volkes aufgebauten deutschen Kaisertums ist der erste Träger dieser Kaiserkrone vor einer Woche zur Erde bestattet und es geziemt uns, noch einmal ein Bild von ihm aus eigenen Eindrücken zurückzurufen und auszugestalten, ehe wir es der Geschichte überlassen, mit ehernem Griffel das Blatt abzuschließen, auf welchem Namen und Thaten Wilhelms des Ersten in Deutschland eingegraben sind.

Wir, die Glieder der technischen Hochschule, haben ganz besondere Veranlassung, dem hingeschiedenen Fürsten den Tribut des Schmerzes und der Dankbarkeit nachzuwenden, denn Er selbst hat den Grundstein dieses Hauses errichtet, als die Rheinprovinz die fünfzigjährige Wiederkehr des Tages feierte, an dem sie in den Länderkreis der preussischen Monarchie getreten war. Fünf Jahre später konnte die Eröffnung der Anstalt dem Monarchen berichtet werden, der mit unserem Heere in Feindesland weilte. Nach weiteren 10 Jahren gab uns derselbe unsere jetzige Verfassung, die unsere Organisation abschließt und vollendet.

Wie alle älteren Glieder des preussischen Königshauses hat der Entschlafene Freude und Leid des Daseins durchgestoßen. Seine Geburt fiel in die Jahre des politischen Niederganges Preußens, und er war 10 Jahre alt, als das alte fredericianische Preußen bei Jena stürzte und das Unglück über das Vaterland hereinbrach. Sonderpolitik und Festhalten an alten, dem Ansturm der fränkischen Regionen nicht gewachsenen Formen verursachten den jähen Sturz, welchem indessen nach einigen Leidensjahren das Wiederaufleben folgen sollte.

Aber selbst in jener Zeit des Leidens ist die große Bedeutung Preußens zu erkennen; der französische Kaiser sah instinktiv in dem kleinen Königreich das Haupthindernis für die kontinentale Ausbreitung seiner Macht und mußte danach trachten, den noch immer sichtbaren Nimbus des Ruhmes des großen Königs gewaltsam zu zerstören und zu vernichten.

Wie richtig dies war, geht aus der Geschichte der folgenden Jahre hervor. Trotzdem Preußen in jeder Weise, durch Wegnahme blühender Landstriche, durch Auflage von kaum erschwinglichen Kriegsteuern, durch die vom Sieger befohlene Verminderung des Heeres nur ein Schatten des vormaligen Königreiches schien, war das Volksbewußtsein, die deutsche Empfindung nicht auszufristen gewesen, ebensowenig wie das Zusammenstehen von Volk und König.

symbo-
Orde
zu den gebräuchl.

7*

1

* Bar. v. d. Alben sind die
Mittelschulen

er technischen Hochschule, haben
ang, dem hingeschiedenen Fürsten
zes und der Dankbarkeit nach-
hat den Grundstein dieses Hauses
ovinz die fünfzigjährige Wieder-
in dem sie in den Länderkreis
ie getreten war. Fünf Jahre
ng der Anstalt dem Monarchen
unserem Heere in Feindesland
Jahren gab uns derselbe unsere
sere Organisation abschließt und

er des preussischen Königshauses
ad und Leid des Daseins durch-
fiel in die Jahre des politischen
und er war 10 Jahre alt, als
Preußen bei Jena stürzte und das
Land hereinbrach. Sonderpolitik
dem Ansturm der fränkischen
u Formen verursachten den jähen
nach nigen Leidensjahren das
lte.

zeit des Leidens ist die große
erkennen; der französische Kaiser
nen Königreich das Haupthinder-
Ausbreitung seiner Macht und
en noch immer sichtbaren Nimbus
Königs gewaltsam zu zerstören

geht aus der Geschichte der sol-
roßdem Preußen in jeder Weise,
der Landstriche, durch Auflage
Kriegssteuern, durch die vom
nderung des Heeres nur ein
Königreiches schien, war das
utsche Empfindung nicht auszu-
ig wie das Zusammenstehen von

Eine Reihe von Reformen kräftigten den gedrückten
Zinn und ein reges Leben auf geistigem Gebiet, bereitete
in aller Stille den Kampf auf politischem Felde vor.

Die Gründung der Berliner Universität, die Wieder-
anrichtung der Breslauer Hochschule, fast zur selben Zeit,
als ganz Preußen und mit ihm Deutschland am Sarge
der unvergeßlichen Königin Luise trauerte — können als
Marksteine dieser stillen Wandlung, dieser inneren Samu-
lung angesehen werden.

Auch der hochselige Kaiser nahm in seiner Weise an
den Vorbereitungen teil. Von Jugend auf einen stetigen
Charakter zeigend, dabei einfach und verständig, legte er
die größte Liebe zum Waffendienste und betrieb denselben
von Kindheit an mit Eifer.

Beim Ausbruch des Krieges hinderte ihn anfangs eine
schwächliche Gesundheit an der unmittelbaren Teilnahme
an dem Feldzuge von 1813, und es wird berichtet, daß
er das Leipziger Schlachtfeld erst nach dem Siege gesehen
habe. Im Winter zum Hauptmann ernannt, durfte er
endlich sich an dem Kampf persönlich beteiligen und er-
warb seine erste Auszeichnung bei Bar sur Auben den 27.
Februar. Das kleine russische Georgskreuz, welches Kaiser
Alexander I. ihm damals verlieh, ist von ihm stets höher
geachtet worden als alle anderen Ehrenzeichen, und noch
jüngst hat sich diese Vorliebe geoffenbart, als die Depu-
tation des Regiments Kaluga in Berlin verweilte.

Nach Beendigung des ersten Befreiungskrieges 1814
sah die Einsegnung des jungen Kriegshelden statt und es
sind uns noch die Lebensgrundsätze und Gelübnisse er-
halten geblieben, welche vor der feierlichen Handlung von
ihm selbst aufgezeichnet worden waren.

Die in denselben sich kundgebende Auffassung des
Lebens, die Ernsthaftigkeit und Wahrhaftigkeit, die
Mancher in gleicher Lage zu bekennen getrieben wird, hat
unser verstorbener Kaiser sein ganzes langes Leben hin-
durch auf das Wirksamste bethätigt.

Schon im nächsten Jahre 1815 riefen ihn die hundert
Tage wieder ins Feld, doch nur für kurze Zeit, denn die

Kämpfe von Velle-Alliance machten dem Feldzug ein Ende und vernichteten die letzten Siegeshoffnungen des Kaiserlichen Frankreichs.

Lange friedliche Jahre folgten, in denen für einen nachgeborenen Prinzen keine andere Gelegenheit zur Auszeichnung sich fand, als die Bethätigung regen Eifers im Waffendienst, der 1818 durch das Aufsteigen zum General belohnt wurde.

Etwas 10 Jahre später gründete er ein eigenes Heim und führte ein Kind des sächsisch-ernestinischen Hauses, die Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar in dasselbe, welche heute als verwitwete Kaiserin Augusta mit uns den Dahingegangenen betrauert.

Die Zeitgenossen erbauten sich an dem lebendigen durchdringenden Geist, den bedeutungsvollen Zügen, der Anmut der Braut, wie sie in der edlen Gestalt des dabei schlicht und ritterlich sich gebenden Bräutigams die imposanteste Erscheinung des Königs Hofes schon lange ausgezeichnet hatten.

Der Ehe entsprossen zwei Kinder, die wir heute als Se. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser Friedrich und Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden verehren dürfen.

Das erste Dezennium des neuen Familienlebens wurde abgeschlossen durch den Tod König Friedrich Wilhelms III. und die Thronbesteigung seines ältesten Sohnes Königs Friedrich Wilhelms des IV.

Mit diesen Ereignissen trat die Person des hochseligen Kaisers mehr in den Vordergrund der Erscheinungen, da er nunmehr als mutmaßlicher Thronfolger Prinz von Preußen genannt wurde.

Niemals indes ist bemerkbar geworden, daß er sich selbst als einstigen Träger der Krone ansah, da der geringe Altersunterschied zwischen ihm und dem König diese Möglichkeit nach menschlichem Ermessen gänzlich ausschließen schien. Wiederholte Neußerungen aus früherer wie aus späterer Zeit beweisen, daß er den Waffendienst als Lebensaufgabe ansah und unablässig an

achten dem Feldzug ein
en Siegeshoffnungen des

en, in denen für einen
dere Gelegenheit zur Aus-
hätigung regen Eifers im
as Aufsteigen zum General

ndete er ein eigenes Heim
h-ernestiniſchen Hauſes, die
Weimar in dasſelbe, welche
guſta mit uns den Dahin-

an dem lebendigen durch-
asvollen Zügen, der Anmut
n Geſtalt des dabei ſchlicht
bräutigams die inpoſanteſte
ſchon lange ausgezeichnet

Min., die wir heute als
gſten Kaiſer Friedrich und
Großherzogin von Baden

neuen Familienlebens wurde
ig Friedrich Wilhelms III.
es älteſten Sohnes Königs

die Perſon des hochſeligen
und der Erſcheinungen, da
der Thronfolger Prinz von

bar geworden, daß er ſich
er Krone anſah, da der ge-
a ihm und dem König dieſe
Ermeſſen gänzlich auszu-
Neußerungen aus früherer
ſien, daß er den Waffen-
anſah und unabläſſig an

der Erhaltung und Kräftigung der Heeres-
einrichtung zu arbeiten ſich vorgeſetzt, welche als
die leitbarſte Errungenschaft der Befreiungskriege und als
Keime der Weiterentwicklung Preußens zu pflegen ſeien.

Für den regierenden König ſets große Pietät zeigend,
ſo verſchieden die aus der Ungleichheit der Charaktere ſich
entwickelnden politiſchen Anſichten auch waren, iſt der
Hochſelige damals wie auch ſpäter noch oft verkannt und
nicht richtig verſtanden worden, weil die nur gelegentlich
geſchehenen Neußerungen politiſcher Art kein ganzes Bild
von den Anſichten und der ſtaatsmänniſchen Stellung des
Prinzen geben konnten.

Als der vom beſten Willen für die Errichtung freier
Regierungsformen beſeelte geiſtvolle König in raſcher Folge
die Anregung zu zahlreichen Maßnahmen gab, welche mit
dem biſherigen Status brechen ſollten, als beſonders die
Frage der Volksvertretung zur Verhandlung geſtellt und
nach und nach in Fluß kommen ſollte, mußte vom per-
ſönlichen Standpunkt des Hochſeligen aus Manches ihm
bedenklich erſcheinen, was, vielleicht nur durch Schuld der
mit der Ausführung betrauten, den Charakter der Ueber-
eilung, der Flüchtigkeit trug.

Da der Prinz zur Stetigkeit in der ganzen Bewegung
riet und zur größten Zurückhaltung in der Frage der
Volksvertretung, für die er die Zeit noch nicht gekommen
hielt — ſo ſcharten ſich ſehr bald die offenen und heim-
lichen Gegner um ihn und er galt für das Haupt der
Reaktion, bald auch der Militärpartei, welche ſich in Oppo-
ſition zu den diplomatiſchen Schritten der Regierung ge-
legentlich des Sonderbundkrieges und der Neuenburger
Sache unter den erſten Vertretern der Armee zu bilden
anſang.

Welche Steigerung dieſe Anſicht von der politiſchen
Stellung des ritterlichen Mannes im Laufe der trüben
Jahre 1848, 49 erfuhr, iſt bekannt.

Empört über die Räumung Berlins durch die königlichen
Truppen, gehorchte er doch dem Befehl des Königs, nach
England zu reiſen, und lud den Schein einer Flucht auf

an l
geboten

ben
Pelt
angew

Asper
"na. b. h. h."

Heere
Kriegs

sich, um zur Veruhigung der Hauptstadt beizutragen. An seinem Hause stand die den Franzosen nachgeäufte Aufschrift: Nationaleigentum und noch Jahre lang hatte er an der Verkennung zu leiden, die aus jener Zeit herrührte, und oft von einer Seite, von der sie am wenigsten zu erwarten gewesen. Später, als er schon den badiſchen Auſſtand niedergeworfen, als der Rücklauf der Bewegung von 1848 begonnen hatte, widerfuhr ihm mehrfach eine Verkennung im entgegengeſetzten Sinne. Seine offene Ehrlichkeit, ſeine ſtille und redliche, ſteti ge Verſtändigkeit entfernten ihn in faſt gleichem Maße von den verſchiedenen äußerſten Parteien und den dieſelben führenden Männern.

Die gleiche Stetigkeit bewies der Hochſelige, als er im Herbſt 1857 die Regentſchaft, zunächſt auf ein Jahr, dann dauernd übernahm. Er verſprach die Regierung nach den ihm bekannten Abſichten des Königs zu führen und als er im Jahr 1858 ein anderes Miniſterium um ſich berief, betonte er in der betreffenden Anſprache ausdrücklich, daß von einem Bruch mit der Vergangenheit nun und nimmer die Rede ſein ſollte.

Es ſollte nur die ſorgliche und beſſernde Hand angelegt werden, wo ſich Willkürliches oder gegen die Bedürfniſſe der Zeit Laufendes zeigte.

Während ſich in dieſem Satz eine Wandlung ankündigte, die ſpäter in ungeahnter Größe ſich vollziehen ſollte, trat daneben die viel ernſter ausgeſprochene Abſicht hervor, die Heereseinrichtungen zu verbeſſern und zu vervollkommen.

Die kurzen Kriegsepochen in Holſtein und Baden, ſowie eine vierzigjährige Erfahrung hatten in dem Regenten, wie in allen einſichtigen Militärs den Entſchluß reifen laſſen, die ſeit der Zeit der Befreiungskriege weſentlich ſtehen gebliebene Organiſation des Heeres weiter fortzuführen. Die Mobilmachung im Sommer des Jahres 1859, gelegentlich des italieniſchen Feldzuges kann als Beginn der Reorganiſationsarbeit angeſehen werden, welche

der Hauptstadt beizutragen. An den Franzosen nachgeäffte Auf-
gentum und noch Jahre lang
ung zu leiden, die aus jener Zeit
n einer Seite, von der sie am
gewesen. Später, als er schon den
erworfen, als der Rücklauf der
begonnen hatte, widerfuhr ihm
im entgegengesetzten Sinne. Seine
stille und redliche, stetige Ver-
in fast gleichem Maße von den
Parteien und den dieselben führen-

bewies der Hochselige, als er im
tschaft, zunächst auf ein Jahr,
m. Er versprach die Regierung
Absichten des Königs zu führen
1858 ein anderes Ministerium um
der betreffenden Ansprache aus-
n Bruch mit der Vergangenheit
ede sollte.

e sorgliche und bessernde
den, wo sich Willkürliches
ürfnisse der Zeit Laufen-

dem Saß eine Wandlung ankün-
geahnter Größe sich vollziehen
viel ernster ausgesprochene Absicht
stungen zu verbessern und zu ver-

weden in Holstein und Baden, so-
Erfahrung hatten in dem Regens-
chtigen Militärs den Entschluß
Zeit der Befreiungskriege wesent-
ganisation des Heeres weiter fort-
achung im Sommer des Jahres
italienischen Feldzuges kann als
nsarbeit angesehen werden, welche

der Regent mit volstem Recht als sein eigenes Werk
bezeichnen durfte und welche im Sommer des nächsten
Jahres bereits für vollendet galt.

Der hochselige Kaiser hat durch dieses Werk Preußen
in den Stand gesetzt, die Führung der deutschen Ver-
hältnisse zu übernehmen und die Ereignisse von 1864,
1866 und 1870 haben die Richtigkeit der gemachten
Voraussetzungen bewiesen.

In den letzten beiden Kriegen hatte der seit Anfang
1861 auf den preussischen Königsthron erhobene Fürst
den Oberbefehl geführt und persönliche Unererschrockenheit
neben jeder Feldherrntugend bewährt.

Als eigentümlichster Vorzug des Königs muß aber be-
zeichnet werden, daß er die tüchtigsten Männer zum Dienst
des Staates zu finden und auszuwählen verstand, daß er
sich neidlos ihrer Verdienste freute und sie fürstlich
belohnte.

Durch ein solches Zusammenwirken freier Kräfte allein
konnte in kurzer Zeit so Großes und Unvergängliches
geleistet werden. Auch auf anderem Gebiete machten sich
ähnliche Vorgänge geltend. Der wirtschaftliche Aufschwung
nach dem Kriege von 66, die Arbeiten des Zollparlaments,
die festere Organisation des Norddeutschen Bundes ver-
sehten ihre Wirkung auf die inneren Verhältnisse Deutsch-
lands nicht und die Gründung eines neuen deutschen
Kaisertums schien bald nur eine Frage der Zeit.

Dieselbe war gekommen, als Frankreich nach längerem
erbittertem Volkskrieg am Boden lag und der hochselige
Kaiser von Versailles aus die Heeresoperationen leitete.

Als deutscher Kaiser unterzeichnete König Wilhelm den
Frieden in Versailles und seitdem hatte er sein Wort,
daß das deutsche Reich ein Friedensreich sein sollte,
unverbrüchlich gehalten.

Die weiteren politischen Ereignisse seit 1871 sind in
zu frischer Erinnerung, als daß nötig wäre, besonders
auf dieselben hinzuweisen. Unablässig ist der Hochselige
bestrebt gewesen, Gegensätze nach Innen und nach Außen
zu vermitteln.

Freiwillig
1867/68

meine
Gedächtnis

Soziale
Frag

Durch Bündnisse mit den Herrschern von Oesterreich und Rußland, dann, als nach dem Tode Alexanders II. die Beziehungen zu dem Zarenthum eine Erübung erfahren hatten, mit Oesterreich und Italien, denen sich jetzt auch England anlehnt, wurde von Berlin aus unablässlich für die Erhaltung des Friedens gearbeitet.

Auch im Innern suchte der Kaiser fortwährend zu bessern, zu vervollständigen, zu ebnen. Die Einführung eines neuen deutschen Münz-, Maß- und Gewichtssystems, der Uebergang des größten Theils der Verkehrsverwaltungen an das Reich und an Preußen vereinten die früher zersplitterten Kräfte und steigerten neben der fortwährenden Sorge für das Heer die Macht und den Einfluß Deutschlands.

Die Konzentration der Postverwaltung allein hat, wie uns ein Gedenkblatt belehrt, unter der Regierung des Kaisers die größten Folgen gehabt. Die aus der Initiative des deutschen Reichspostamts hervorgegangene Schaffung des Weltpostvereins wird für ewige Zeiten ein glänzendes Blatt im unvergänglichen Ruhmeskranz des hochseligen Kaisers bilden, der Anregung und Teilnahme spendet.

Die Zoll- und Handelspolitik des Kaisers war in gleicher Weise auf die Förderung des Wohlstandes gerichtet. Durch ausführliche Enqueten, Umfragen, gewann man nach und nach die Unterlagen für eine unserem Gewerbe erspriessliche Zollpolitik. Man nahm auch Maßregeln wieder zurück, die den erwarteten Erfolg nicht gebracht, und legte überall die bessernde Hand der Erfahrung an.

> In werththätiger Fürsorge für die Arbeiterbevölkerung steht Deutschland heute an der Spitze aller Länder des Erdkreises und zu dieser Stellung hat der verewigte Kaiser die allereigenste Anregung gegeben. Die Gesetze, sowohl der Unfallversicherung, wie auch der Arbeiterversorgung gehen weit über das hinaus, was die Verständigen unter den ersten sozialpolitischen Agitatoren ihrer Zeit verlangt haben und es verbinden sich dabei die Arbeit-

den Herrschern von Oesterreich nach dem Tode Alexanders II. waren reich eine Trübung erfahren und Italien, denen sich jetzt auch von Berlin aus unablässig für uns gearbeitet.

te der Kaiser fortwährend zu en, zu ebnen. Die Einführung n Münz-, Maß- und Gewichtsd des größten Teils der Verkehrsreich und an Preußen vereinten Kräfte und steigerten neben der e das Heer die Macht und den

r Postverwaltung allein hat, wie lehrt, unter der Regierung des Folgen gehabt. Die aus der Reichspostamts hervorgegangene ereins wird für ewige Zeiten ein unumgänglichen Ruhmeskranz bilden, der Anregung und Teil-

delspolitik des Kaisers war in Förderung des Wohlstandes geche Enqueten, Umfragen, gewann Unterlagen für eine unserem Geolitik. Man nahm auch Maßden erwarteten Erfolg nicht ralt die bessernde Hand der Er-

orge für die Arbeiterbevölkerung an der Spitze aller Länder des her Stellung hat der bereuigte Anregung gegeben. Die Gesetze, rung, wie auch der Arbeiterverdas hinaus, was die Verständigen politischen Agitatoren ihrer Zeit verbinden sich dabei die Arbeit-

geber und Arbeitnehmer zur Abwehr materiellen Notstandes?

Daß trotz dieser nur auf das Beste des Landes gerichteten Bestrebungen herber Umdant sich erheben konnte, daß aus den Kreisen einer extremen Partei verbrecherische Hände gegen das ehrwürdige Haupt Mordpläne zur Ausführung zu bringen wagten, ist ein Schandfleck für die Menschheit geblieben. Die innige Liebe und Teilnahme des Volkes entschädigte den teuren Herrscher für den empfundenen Schmerz und er ging wie immer stetig und gleichmäßig auf der Bahn der sozialpolitischen Reformen weiter.

Wenn für diese Prüfung eine Ausgleichung sich fand, so sind dem Lebensabend des greisen Monarchen leider andere herbe Prüfungen nicht erspart geblieben. Nachdem Er viele von seinen Mitstreitern, darunter nahe Blutsverwandte, hatte ins Grab sinken sehen, mußte er noch die Krankheit des geliebten Sohnes und Nachfolgers, den Verlust eines im blühendsten Alter stehenden Enkels erleben und hat sein teures eignes Leben beschlossen, ohne den Abschiedsgruß des Sohnes empfangen zu können.

Hochansehnliche Versammlung.

Hat sich in den gegebenen Umrisen das persönliche und politische Bild des hohen Dahingegangenen vor uns aufgerollt, erblickten wir in den einzelnen Zügen die Auffassung seiner Regentenpflicht, so geziemt es sich, namentlich in diesem vom hochseligen Kaiser errichteten Hause, der Fortschritte und Arbeiten auf technischem Gebiete Erwähnung zu thun, zu denen die Regierung des Kaisers Veranlassung gegeben, denen sie Förderung angedeihen ließ.

Nach der Anregung, welche König Friedrich Wilhelm IV. der öffentlichen Bauhätigkeit, in der Residenz sowohl, wie an verschiedenen anderen Orten gegeben, waren Jahre des Stillstandes gefolgt, in denen äußere und persönliche Umstände der Fortführung manches Unternehmens, der Zeitigung neuer Pläne hinderlich sich erwiesen.

Der wirtschaftliche Niedergang im Jahre 1857 that ebenfalls das Seinige, um auch auf dem Gebiete der

107. J. 26

103. 15
7. 11

Privatbauten ähnliche Stillstände hervorzurufen. Dennoch wurden in jenen Jahren die beiden Eisenbahnbrücken zu Pirichau und Marienburg vollendet, das neue Museum nahezu fertiggestellt und andere Arbeiten soweit gefördert, als Mittel vorhanden waren.

Se. Majestät der hochselige Kaiser stellte der Baukunst neue zahlreiche Aufgaben. In den ersten Jahren seiner Regierung wurden die Brückenanlagen an der Unterjprece in Angriff genommen und der Humboldthafen angelegt. Dann erhielt der Plan eines Domes für Berlin durch eine öffentliche Bewerbung eine bedeutende Förderung, indem die ersten Meister aller Völker in die Schranken gerufen wurden. Die hochherzige Schenkung der Gemäldesammlung des Konjuls Wagener gab Veranlassung zur weiteren Fortführung der Umgestaltungsarbeiten der Museumsinsel und in wenigen Jahren erstand die Nationalgalerie als würdige Bergerin einheimischer neuerer Kunstwerke.

Das Denkmal Friedrich Wilhelms III. auf dem Lustgarten, wurde geplant und in der Ausführung so rasch gefördert, daß schon 1871 die eroberten Fahnen und Adler zu den Füßen des Königsbildes niedergelegt werden konnten.

Die Waffenerfolge und vor allem die Erstehung des Reiches fanden ihren Ausdruck in dem Bau des Reichstagsgebäudes zu Berlin, in der Errichtung der Siegessäule und manchem anderen.

Das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig wird sich nächstens aus der Erde erheben, das Niederwalddenkmal konnte der hochselige Kaiser persönlich einweihen. Er erlebte die Vollendung des Kölner Domes, Er sah einen Kaiserpalast in Straßburg entstehen.

Auf dem verwandten Gebiet des Ingenieurwesens sind ebenso bedeutende Denkmäler seiner Regierung entstanden, die Zeugnis ablegen für seine Sorgfalt und seine Weisheit.

An erster Stelle muß der Bau der Stadtbahn zu Berlin genannt werden, welche dem Verkehr der Reichs-

Bau

hervorzurufen. Dennoch
den Eisenbahnbrücken zu
endet, das neue Museum
Arbeiten soweit gefördert,

Kaiser stellte der Baukunst
den ersten Jahren seiner
agen an der Untersee in
Humboldthafen angelegt.
mies für Berlin durch eine
aufsamer Förderung, indem
in die Schranken gerufen
ung der Gemäldeammlung
lassung zur weiteren Fort-
ten der Museumsinsel und
ationalgalerie als würdige
Kunstwerke.

helm III. auf dem Lust-
der Ausführung so rasch
ie ersten Jahren und
abgel. niedergelegt werden

vor allem die Erstehung
druck in dem Bau des
in der Errichtung der
ten.

Leipzig wird sich nächsten
derwaldedenmal konnte der
anweisen. Er erlebte die
Er sah einen Kaiserpalast

biet des Ingenieurwesens
ter Seiner Regierung ent-
für Seine Sorgfalt und

Bau der Stadtbahn zu
dem Verkehr der Reichs-

hauptstadt in sich selbst, wie auch mit dem Lande einen
ganz anderen Stempel aufgedrückt hat.

Die Verstaatlichung der Eisenbahnen gab Veranlassung
zu großartigen Bahnhofsumbauten, unter denen die zu
Hannover, Magdeburg, Stralsburg, Frankfurt a. M. bereits
vollendet bezw. weit vorangekommen sind, während die
Umbauten in Köln, Düsseldorf u. a. a. T. erst begonnen
haben.

Unter den Brückenbauten, welche während der Regierung
des Kaisers Wilhelm zur Ausführung gekommen, sind zu
erwähnen die neuen Elbbrücken in Hamburg und Magde-
burg, die Rheinbrücken bei Düsseldorf, Hochfeld und bei
Koblenz, die Oderbrücke zu Küstrin u. a.

Der Bau der Eisbahn, der Moselbahn, die Aus-
bildung des Verkehrsnetzes durch Sekundärbahnen sind als
weitere einzelne Zeugnisse der rastlosen Thätigkeit der
Kaiserlichen und Königlichen Regierung anzuführen.

Besonders hervorragende Werke wurden eingeleitet und
zum Teil bereits vollendet auf dem Gebiet des Wasser-
baues. Die Hafenanlagen zu Wilhelmshaven und Pillau,
der in Angriff genommene Nordostseefanal sind neben
vielen kleineren Plänen und Ausführungen zu nennen.
Die sachgemäße Begutachtung großer baulicher Staats-
unternehmungen unabhängig von der Ausführung zu er-
leichtern, wurde die Akademie des Bauwesens
errichtet.

Um über die baulichen und technischen Neuheiten der
Fortschritte der Nachbarländer orientiert zu bleiben, gab
man deren Botschaften und sonstigen diplomatischen Ver-
tretungen technische Hilfsarbeiter.

Eine ähnliche Entwicklung ist auf dem Gebiet der
praktischen Geometrie oder Geodäsie bemerkbar
und die Lösung der letzten Aufgabe dieser Wissenschaft,
nämlich „Größe und Gestalt der Erde zu be-
stimmen“, ist durch Kaiser Wilhelm in ihrem Ziele
ganz erheblich näher gerückt.

Als im Jahre 1857 eine Längengradmessung unter
dem 52. Parallel erstrebt wurde, wodurch die Arbeiten

im Osten und Westen verbunden werden sollten, war es vorzugsweise die lebhafteste Beteiligung und das persönliche Eintreten des damaligen Prinzen von Preußen, welches die Vereinigung der betreffenden Staaten ermöglichte.

Aus diesem Anfang entwickelte sich 1861 auf Preußens Anregung das Unternehmen der Mitteleuropäischen Gradmessung durch Zusammentreten von 14 Staaten.

Drei Jahre später verwandelte der Zutritt anderer Staaten das Unternehmen in das einer europäischen Gradmessung, die nach zwanzigjähriger Arbeit, und wesentlich wiederum auf Anregung Preußens, durch die Beteiligung Englands und Nordamerikas, sich 1886 zur internationalen Gradmessung erweiterte.

Die durch Erwerbungen und geschickt geleitete Ausgrabungen bewirkte Vergrößerung der Kunstsammlungen des Staats, ich nenne nur die Sammlungen Suermondt und Hamilton, die Namen Schliemann und Humann, die Orte Olympia und Pergamon, — die hieran sich schließenden zahlreichen Publikationen sind weitere Beweise der Umsicht und Sorgfalt des hochseligen Kaisers.

Was Er durch persönliche Teilnahme, wie durch die Vermittlung seiner Regierung für den technischen Unterricht gethan, braucht nur angedeutet zu werden.

Wie Sie wissen, hat Er dieses Haus und seine Institute gegründet; für die Schwesternanstalten in Hannover und Berlin hat Er Paläste eingerichtet und neu erbaut.

Den genannten Hochschulen hat Er freie akademische Verfassungen und das Recht einer wenig beschränkten Selbstverwaltung verliehen, welche uns vom höchsten Werte ist.

Zahlreiche Gewerbemuseen, kunstgewerbliche und gewerbliche Fachschulen haben Unterstützungen und namhafte Beihilfen erhalten.

Allen darauf bezüglichen Anträgen brachte Er stets eine lebhafteste Teilnahme und ein liebevolles Verständnis entgegen.

Der Stand der Bauleute und Ingenieure überhaupt, besonders der technischen Beamten des Staats ist in seinem

werden sollten, war es
ung und das persönliche
inzen von Preußen,
enden Staaten ermöglichte.

sich 1864 auf Preußens
Mitte europäischen
ntreten von 14 Staaten.
ste der Zutritt anderer
s einer europäischen
nzigjähriger Arbeit, und
ang Preußens, durch die
amerikas, sich 1886 zur
ung erweiterte.

d geschickt geleitete Aus-
ng der Kunstsammlungen
Sammlungen Suermondt
Schliemann und Humann,
on, — die hieran sich
onen sind weitere Beweise
hochse- en Kaisers.

Teils, me, wie durch die
für den technischen
nur angedeutet zu werden.
s Haus und seine Institute
halten in Hannover und
htet und neu erbaut.

hat Er freie akademische
er wenig beschränkten
elche uns vom höchsten

isigewerbliche und gewerb-
bungen und namhafte Bei-

agen brachte Er stets eine
liebevolles Verständnis

und Ingenieure überhaupt,
i des Staats ist in seinem

Ansehen wesentlich durch die von Kaiser Wilhelm be-
fohlene Neuregelung ihrer Rangverhältnisse gehoben
worden.

Kommilitonen, meine Herren Kollegen!

Diese wenigen Züge genügen, uns das Andenken an
den hochseligen Kaiser ewig teuer zu machen und darin
unsern Eifer zu betheiligen, daß wir Seiner Pflichttreue
und Seinem unablässigem Eifer auch in unserer
bescheideneren Thätigkeit nachzufolgen streben.

Hochansehnliche Versammlung!

Während wir dies in der Stille geloben, richten sich
unsere Blicke und unsere Gedanken auf Ihn, der plötzlich
berufen wurde, dem Verewigten zu folgen, während Er
an südlicher Meeresküste Heilung und Milderung für sein
Leiden suchte.

Unsere heißesten Wünsche und Gebete steigen empor
für den mannhaft duldbenden Helden, der des hohen
Amtes zu walten entschlossen ist, so lange es Gott
gefällt.

Lassen Sie uns diesen Gefühlen Ausdruck geben, indem
wir ausrufen

Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser
und König Friedrich III.

Er lebe hoch — hoch — hoch!

Friedrich
III.

